



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Untersuchungen über die Kriegsführung der Römer gegen die Deutschen in den Feldzügen des Caesar, Drusus, Germanicus und Tiberius

Koeckeritz, K. F. von

Mainz, 1862

Sechster Abschnitt. Germanicus.

urn:nbn:de:hbz:466:1-9114

Sechster Abschnitt.

Germanicus.

Nach dem Tode des Augustus, noch im Sommer des Jahres 14 n. Chr. hatte Germanicus eine Empörung am Rhein zu stillen, die zu Gunsten seiner Erhebung auf den Thron gegen seinen Willen unter den Legionen ausbrach. Die folgende Erzählung dieses Ereignisses in Tacitus Annalen gibt die ersten Details über die Zusammensetzung und Aufstellung des Heeres am Rhein und ist deshalb zur Aufklärung früherer und späterer Feldzüge von hoher Bedeutung.

„Zwei Heere standen am Rheinufer; das sogenannte obere unter dem Legaten Cajus Silius, das untere befehligte Aulus Cäcina. Der Oberbefehl lag in den Händen des Germanicus, der damals mit der Schatzung in Gallien beschäftigt war.

„Das obere Heer unter Silius — in Mainz vide den Aufstand des Civilis — wartete in zweideutiger Gesinnung, welchen Erfolg die Andern bei ihrem Aufstande haben würden; das untere Heer folgte blindlings seiner Wuth. Den Anfang machten die XXI. und die V. Legion, auch die I. und XX. rissen sie mit fort; sie standen nämlich alle in demselben Sommerlager — Bonn? — im Gebiete der Ubier, müssig oder mit geringfügigen Dingen beschäftigt etc. Unterdessen ward dem Germanicus, der, wie wir sagten, die Schatzungen in Gallien hielt, hinterbracht, Augustus sei verschieden etc. Die Sequaner, welche ihm zunächst waren — Germanicus befand sich also in Burgund — und die Gemeinden der Belger liess er Treue schwören. Darnach als er vom Aufstande der Legionen gehört, ging er im Fluge dahin etc. Vor dem Lager kommen sie ihm entgegen etc. Einstimmig klagten sie ihm dann, wie die Dienstentlassung er-

schwert würde, wie schmal ihr Sold, wie hart die Arbeit sei, und namentlich über das Schanzen und Graben und das Heranführen von Proviant und Balken und Brettern — von Steinen und von Steinbauten ist hier am Rheinufer noch nicht die Rede, um so weniger also bei den Anlagen im Innern Germaniens — und was sonst der Art durch die Umstände nothwendig gemacht oder als Mittel gegen die Trägheit des Lagerlebens eronnen wird etc.“ Germanicus entzog sich kaum der rasenden Menge und ward von seinen Umgebungen in das Zelt geführt.

„Dort ward berathschlagt, wie zu helfen sei. Denn es verlautete, man — das untere Heer — beabsichtige Gesandten abzuschicken, um auch das obere Heer für den Aufstand zu gewinnen. Die Stadt der Ubier — Köln — sei dem Verderben geweiht; hätten die Schaaren erst das Rauben gelernt, so würden sie zur Plünderung Galliens abziehen. Es wuchs die Furcht im Hinblick auf die Germanen, die wohl wussten um den Aufstand und gewiss eindringen würden, wenn man das Ufer unbewacht liesse etc.“

Diese Stelle verlegt die Abgrenzung zwischen Römer und Germanen, wenigstens Bonn gegenüber, an den Rhein; doch sprechen Angaben, die gleich folgen werden, dafür, dass die Herrschaft Roms selbst zu dieser Zeit an manchen Punkten weit auf das rechte Ufer hinübergriff. — „Wenn man aber die Hülfstruppen und Bundesgenossen gegen die abziehenden Legionen bewaffne, so heisse das einen Bürgerkrieg eröffnen etc.“ Man half sich durch Bewilligungen und Vertheilungen. — Nothlügen!

„Der Soldat merkte wohl, dass das für den Augenblick so erdichtet war und forderte augenblickliche Vollziehung. Die Entlassung der Ausgedienten ward durch die Tribunen besorgt; die Geldvertheilung ward verschoben, bis die Legionen ihre Winterlager bezogen haben. Die V. und XXI. Legion zogen nicht eher ab — nach Castra Vetera — bis auf der Stelle das Geld, wozu Germanicus und seine Freunde ihr Reisegeld zusammenschossen, ausbezahlt war; ein schmähhlicher Zug, da die Geldsäcke, welche sie dem Imperator abgezwungen hatten, zwischen den Feldzeichen und Adlern mitgefahren wurden. Die I. und

XX. Legion führte Cäcina, der Legat, zurück zu der Gemeinde der Ubier — Köln. Germanicus reiste zu dem oberen Heere — nach Mainz — und nahm der II., XIII. und XVI. Legion den Eid ab, ohne dass sie Schwierigkeiten machten. Die von der XIII. waren eine kurze Zeit unschlüssig, Geld und Dienstentlassungen wurden auch ihnen angeboten, obwohl sie es nicht gefordert.“ Bei den Chaukern — also mindestens zwischen der untern Ems und Weser machten die dort als Besatzung stehenden Vexillarien der aufrührerischen Legionen einen Empörungsversuch, der unterdrückt wurde; die Truppe kehrte in das Winterlager zurück.

Sucht man die Chauker, was zu rechtfertigen, an beiden Ufern der Weser, so bietet sich für den von den Vexillariern besetzten Punkt das heutige Oldenburg — Altenburg — dessen Namen wenigstens in Mittel-Deutschland überall die Bedeutung einer uralten Befestigung hat, bei der gewöhnlich Römer-Spuren vorkommen.

„Unterdessen kommen Gesandte vom Senat an Germanicus, der bereits zum Altar der Ubier — wir weisen hier auf den Unterschied hin, den der Römer zwischen dem Gebiete, der Gemeinde und dem Altare der Ubier macht — zurückgekehrt war. Dort überwinterten zwei Legionen, die I. und XX. und die Veteranen, die vor Kurzem der Fahne entlassen waren. In ihrer Angst und Gewissensunruhe beschlich sie die Furcht: die Gesandten sollten rückgängig machen, was sie durch die Empörung erzwungen hatten.“ Die Gesandten sind tödtlich bedroht, Agrippina und Caligula, Germanicus Gattin und Sohn, werden an der Abreise nach Trier durch die von neuem empörten Soldaten gewaltsam verhindert.

Die Macht der Rede des Germanicus stillte auch diesen Versuch; die reuigen Legionen reinigten sich selbst durch Niedermetzelung der Rädelsführer.

„Nachdem so in nächster Nähe die Ordnung wieder hergestellt war, blieben nicht geringere Schwierigkeiten zu überwinden wegen des Trotzes der V. und XXI. Legion, die beide 60

römische = 12 deutsche Meilen davon, der Ort heisst Vetera, überwinterten.“

Schon war ein Angriff gegen diese meuterischen Legionen vorbereitet, als es dem Germanicus durch den Cäcina gelang, die verführten alten Soldaten gegen die Verführer, es waren grösstentheils neuerdings in Rom geworbener Stadtpöbel, zu waffnen und diese auf ein gegebenes Zeichen niederzuhauen.

„Bald gelangt Germanicus im Lager an: das Geschehene sei keine Heilung des Uebels — sagte er unter vielen Thränen — das sei neue Niederlage. Die Leichen lässt er verbrennen.

„Die noch stürmisch bewegten Gemüther durchzuckte die Begier, gegen den Feind zu marschiren etc. Germanicus gibt der Kampflust der Soldaten nach, schlägt eine Brücke — über den Rhein — und lässt 12,000 Mann aus den Legionen, 26 Kohorten Bundesgenossen und 8 Schwadronen Reiter, die bei dem Aufstande keinerlei Verstoss gegen die Mannszucht gemacht hatten, hinübrücken. — Unerwartet den festlich jubelnden Germanen — doch im schnellen Zuge bricht der Römer durch den cäsischen Wald und den von Tiberius begonnenen Wall; — es ist hier der hügeliche Waldstrich zwischen Lippe, Rhein und Ruhr gemeint, der früher weiter östlich reichte, und noch heute von einem Limes durchzogen wird, der gleichlaufend mit dem Rheine die Lippe und Ruhr verbindet. An der Lippe befinden sich alte Umwallungen bei dem Dorfe Hünxe und von ihnen ausgehend eine alte Hochstrasse, welche über Recklingshausen nach Lünen führt und hier mit den alten Befestigungs- und Strassenanlagen in Verbindung steht, welche bis Hamm und weiter reichen. In dem Orte Castrop — Casdorf — ist vielleicht noch ein Theil des Waldnamens enthalten. — „Auf dem Walle legt er ein Lager an, vorn und hinten durch eine Brustwehr, zu beiden Seiten durch Verhaue befestigt. Dunkle Waldungen durchzieht er sodann, und erwägt, ob er von zwei Wegen den kurzen und üblichen einschlagen soll — der Gebrauch des Wortes üblichen deutet hinreichend an, dass römische Heere früher schon diesen Weg häufig eingeschlagen hatten — oder

*gegen die
off die
d. Linie
aufgeführt zu
s.*

den schwierigen und noch nicht versuchten, auf den deshalb der Feind auch keine Aufmerksamkeit verwandt hatte — der längere Weg wird ausgewählt und alles Uebrige nun doppelt beschleunigt.“ Da jedenfalls dieser Angriff zwischen Lippe und Ruhr erfolgte, so ist für unseren Zweck die specielle Richtung der beiden Wege eigentlich unerheblich; sollen wir jedoch unsere Ansicht über dieselbe aussprechen, so glauben wir, dass der übliche Weg die vorbezeichnete Hochstrasse über Lünen nach Hamm ist, und der weitere gewählte Weg zwischen Recklingshausen und Lünen von jener südlich gegen die Ruhr ab bog und so den eigentlichen Hellweg bei Dortmund erreichte, auf dem das Heer zehn deutsche Meilen, im Lande der Marsen, also bis gegen Paderborn und Marsburg vordrang, — „Cäcina erhält den Befehl, mit leicht bewaffneten Kohorten voranzugehen und die Waldung, wo sie den Durchzug hemmte, auszuheuen — Avantgarde zum Oeffnen der Kolonnenwege — die Legionen folgen in mässigem Abstände. Günstig war die Nacht mit hellem Sternenglanz. — Spätherbst — man gelangte zu den Weilern der — ein Fest feiernden — Marsen und umstellte sie mit Posten. Germanicus vertheilte die kampflustigen Legionen, damit die Verheerung desto mehr Ausdehnung hatte, in vier Kolonnen, eine Strecke von 50 römischen — 10 deutschen Meilen — verwüstete er mit Feuer und Schwert.“ Der gelungene Ueberfall fand keinen Widerstand. „Kein Geschlecht, kein Alter fand Erbarmen; Häuser und Heiligthümer, auch der Tempel, welcher das höchste Ansehen bei jenen Stämmen hatte, Tempel der Tanfana genannt, alles ward dem Boden gleich gemacht.“ Bei diesem Tempel lebte in einem an der schiffbaren Lippe gelegenen Thurme die weissagende Jungfrau Velleda, umgeben von einer verwandten Priestercorporation. Sie beherrschen weithin bis zur Insel der Bataver die deutschen Stämme durch ihre Sprüche; doch das Volk der Bataver nicht ohne Spuren der Opposition, vide den Aufstand des Civilis. „Diese Niederlage führte die angrenzenden Stämme der Bructerer, der Tubanten, Usipeter zu den Waffen; sie besetzten die Waldhöhen — cäsischen Wald? — durch welchen der Rückweg des Heeres führte. Dies war dem Feldherrn be-

kannt, er zog schlagfertig einher. Doch die Feinde rührten sich nicht, bis der Zug sich weit zwischen den Waldhöhen hindehnte; jetzt griffen sie an den Seiten und an der Spitze mit wenig Nachdruck, mit voller Kraft aber den Nachtrapp an. Schon wurden durch die dicht gedrängten Schaaren der Germanen die leichten Kohorten — Bundesgenossen — in Unordnung gebracht, da entledigte sich auf einen Zuruf des Germanicus die XX. Legion durch einen kräftigen Offensivstoss des aufdringenden Feindes und ihrer Schuld. Zugleich gelangen die Truppen an der Spitze des Zuges an das Ende der Waldung und befestigten ein Lager. — Ruhig war von da an der Marsch; voll Selbstvertrauen ob der neuesten Thaten und der vorangehenden nicht gedenkend, bezog der Soldat die Winterlager am Schlusse des Jahres 14 n. Chr.“

Germanicus bereitete mit Macht den Krieg für den Sommer des Jahres 15 n. Chr. vor; eröffnete ihn jedoch früher als der Plan beabsichtigte, durch einen Einfall — von Mainz aus — in das Land der Katten, denn er war zu der Hoffnung berechtigt, der Feind stehe getheilt auf Arminius und Segestes Seite, beide ausgezeichnet, durch Treulosigkeit jener, durch Treue dieser.

„So übergibt denn Germanicus vier Legionen, 5000 Mann Hülfsstruppen und die Freischaaren, gebildet aus den Germanen, die diesseits des Rheins wohnen, — am Niederrhein — dem Cäcina; eben so viel Legionen und 10,000 Mann Hülfsstruppen führt er selbst — am Mittelrhein. — Nachdem er ein Kastell angelegt auf den Resten der Verschanzungen, die einst sein Vater — Drusus — auf dem Taunusgebirge aufgeworfen hatte — Saalburg, Kaperburg? — eilte er mit seinem Heere ohne alles Gepäck gegen die Katten — die ihre Ländereien am Rhein schon im Jahr 10 v. Chr. aufgegeben hatten. — Zur Sicherung der Strassen und Flussübergänge — im Mainthale, in der Wetterau und in Hessen — war Lucius Apronius zurückgelassen. Denn da es, was selten in jenem Himmelsstrich, trocken und der Wasserstand mässig hoch war, hatte er schnell und ohne Schwierigkeit den Marsch zurückgelegt, fürchtete aber für den Rückzug Regengüsse, das Austreten der Flüsse — und die be-

kannten Anfälle der Germanen, die sich gemeiniglich mit der Schwierigkeit des Rückweges steigerten.

„Den Katten kam Germanicus so unerwartet, dass, was schwach war durch Alter und Geschlecht, sogleich gefangen oder getödtet wurde. Die junge Mannschaft hatte schwimmend über den Fluss Adrana gesetzt und hemmte die Römer, welche eine Brücke zu schlagen begannen. Als sie dann durch Wurfgeschosse und Pfeile zurückgetrieben — und der Uebergang zu Stande gebracht — vergeblich Unterhandlungen versucht hatten, und einige zu den Römern übergetreten waren, zerstreuten sich die Uebrigen, Gauen und Dörfer im Stich lassend, in die Wälder. Germanicus wandte sich, nachdem er Mattium — Metz bei Gundersberg? — den Hauptort des Stammes, in Brand gesteckt und die offenen Ebenen verheert hatte, dem Rheine — wieder — zu, ohne dass der Feind wagte, das Heer beim Abzuge im Rücken zu beunruhigen, was er sonst zu thun pflegte, wenn er aus List mehr als aus Furcht zurückgewichen ist. Wohl hatten die Cherusker Lust gehabt, den Katten zu helfen, doch schreckte sie Cäcina, der bald hier bald dort seine Kolonnen wandte; die Marsen, die den Kampf wagten, schlug er durch ein glückliches Treffen nieder.“

Wir sehen hier wieder beide römische Heere nach dem bekannten Systeme in's Herz von Deutschland eindringen. Die Marschlinie des Cäcina wird durch den Haar- und Hell-Weg zwischen der Ruhr und Lippe und die Richtung des Zuges, welchen Germanicus einschlug, durch den Ausgangspunkt Mainz und die Zwischenpunkte und Römerstationen, Friedberg, Grüningen, Gänsenburg, Dreihausen — Hunnenburgen, Römerlager — die Hochstrasse zwischen Kirchheim und Treysa, die Altenburg bei Römerberg in der Ostbiegung der Schwalm und die Büraburg bei Fritzlar hinreichend gezeichnet.

Germanicus auf dem südlichen Wege hatte sich die schwerste aber auch ruhmreichste Aufgabe, die Sprengung des Katten-Volkes im Mittelpunkt seiner Macht, vorbehalten; die Bewegungen Cäcina's von Norden her waren nur Diversionen, um die Cherusker von der Vereinigung mit den Katten abzuhalten, und die

Niederlage der Marsen führt den Beweis, dass von ihm die alte Richtung zwischen Lippe und Ruhr eingeschlagen wurde.

Mit der Umkehr des Germanicus hätte wahrscheinlich dieser bereits mit Frühlingsanfang begonnene Feldzug seinen Abschluss erlangt, als unerwartet die Nachrichten von der bedrohten Lage des Segestes den römischen Feldherrn die Ueberzeugung gewinnen liessen, dass die Partheispaltung unter dem Volke der Cherusker, auf welche er Hoffnungen setzte, zu Gunsten der Römerfeinde umschlug. Dieser Zwischenfall änderte den Gang des Feldzuges der Römer wesentlich; wir sehen sie plötzlich die Kombination ihrer Angriffslinien, mit Aufgabe der vom Mittelrhein her, an den Niederrhein und die Meeres-Küste verlegen, ohne jedoch das System der zangenartigen Umfassung dabei aufzugeben. Doch lassen wir Tacitus selbst den Hergang erzählen.

„Nicht lange darnach — dem Zeitpunkt der Umkehr — kamen Gesandte von Segestes — dabei sein eigener Sohn — Hülfe für ihn erbittend gegen die Gewalt seines eigenen Volkes, von dem er bedrängt wurde, da mehr bei ihnen Arminius galt, weil er zum Krieg rieth etc.

„Germanicus schien es der Mühe werth, das Heer deshalb umkehren zu lassen; es kam zum Kampfe gegen die Bedränger und Segestes wurde befreit mit einer grossen Schaar von Verwandten und Mannen — seiner Sippschaft. — Herbeigebracht ward auch die Beute aus der Varusniederlage, sie war den meisten von denen, die sich jetzt ergaben, damals zur Plünderung überlassen worden.“ Diese Stelle ist ein schwacher Fingerzeig, wie weit nördlich im Cherusker-Lande der Punkt der Befreiung des Segestes zu suchen ist.

„Germanicus versprach und hielt den Uebergetretenen Sicherheit und Wohnsitz in der alten Provinz. Das Heer führte er heim — nach Mainz — und nahm den Imperatortitel an, den Tiberius ihm verlieh etc.“

„Als das Gerücht unter den Cheruskern sich verbreitete, Segestes habe sich ergeben und wohlwollende Aufnahme gefunden, ward es, je nachdem jeder dem Kriege abgeneigt war oder ihn wünschte, mit Hoffnung oder Schmerz vernommen. Arminius --

dessen Gattin, Tochter des Segestes, eben in römische Hände gefallen war — trieb es zur ingrimmigsten Wuth. Er flog hin und her im Cheruskerland, Waffen gegen Segestes und die Römer fordernd etc.“

„Aufgereizt wurden durch solche Reden nicht die Cherusker allein, auch die angrenzenden Stämme — wir werden gleich sehen welche — auch Inguiomer ward zu ihnen herübergezogen, der Onkel des Arminius, der bei den Römern in altbegründetem Ansehen stand. Es wuchs dadurch dem Germanicus die Besorgniss und damit der Krieg nicht auf einmal mit voller Wucht — gegen den Niederrhein — hereinbräche — es war noch früh im Jahre — sandte er um den Feind auseinander zu halten, Cäcina mit 40 Kohorten durch das Bructererland an den Fluss Ems: die Reiterei führte Pedo, ihr Präfekt, durch das Gebiet der Friser. Er selbst fuhr mit vier auf Schiffen gesetzten Legionen über die See — an der Rheinmündung — und zu gleicher Zeit traf das Fussvolk — Cäcina — die Reiterei, die Flotte an dem genannten Flusse zusammen. Die Chauker — zu beiden Seiten der Weser — wurden, da sie Hülfe zusagten, als Hülfsstruppen angenommen etc.“ Diese plötzliche Veränderung des Kriegsfeldes, welche vier Legionen, die sich im Frühjahr zwischen Mainz, Kassel und Marburg bewegten, an die Mündung der Ems versetzt, und Cäcina mit Pedo, die zwischen der Ruhr und Lippe die Cherusker bedrohten, links nach der Ems schiebt und gleichzeitig Aller Vereinigung dort bewirkt, macht der Kombination des römischen Feldherrn wie der Transport-Organisation auf dem Rheine, den jene vier Legionen von Mainz aus benutzten, alle Ehre. Die Gründe dafür gibt Tacitus überzeugend an. — „Die Bructerer — an beiden Seiten der Ems aufwärts bis zur Lippe — welche ihr eigenes Land mit Sengen und Brennen verheerten, schlug Lucius Stertinius, mit leichtgerüsteter Mannschaft gegen sie abgeschickt, und mitten zwischen Blut und Beute fand er den Adler der XIX. Legion, der mit Varus verloren war. Sodann ward das Heer — die Ems aufwärts — bis an die äussersten Ecken der Bructerer-Lande geführt und alles Land zwischen Ems und Lippe — Luppia — verwüstet, nicht weit von dem

Teutoburger Walde, wo, wie das Gerücht ging, Varus und seiner Legionen Reste unbestattet lagen. Ob diesem ergriff den Feldherrn das Verlangen, die letzte Ehre den Soldaten und dem Feldherrn zu erweisen etc. — Nachdem Cäcina vorangeschickt war, um das Dunkel der Waldgebirge zu durchforschen und Brücken und Dämme in dem feuchten Sumpfboden und den trügerischen Ebenen anzulegen, betreten sie die Stätte der Trauer, finster dem Auge wie der Erinnerung.

„Das erste Lager des Varus mit seinem weiten Umfange und den wohl abgesteckten Quartieren erschien deutlich als dreier Legionen Werk; sodann — das zweite Lager — gab ein halb eingestürzter Wall und flacher Graben zu erkennen, dass dort die schon halb vernichteten Reste Fuss gefasst hatten: inmitten der Ebene ihre gebleichten Gebeine, wie sie geflüchtet, wie sie Widerstand geleistet hatten, zerstreut oder aufgehäuft etc.

„So brachte denn das römische Heer sechs Jahre — 15 n. Chr. — nach der Niederlage der drei Legionen, Gebeine etc. zur Ruhe. Den ersten Rasen bei Errichtung des Grabhügels legte Germanicus.“

Die zweite Hälfte des Feldzuges im Jahre 15 n. Chr. ist in Vorstehendem unverkennbar gezeichnet; das Nordheer unter Cäcina verlässt den Terrainabschnitt zwischen Ruhr und Lippe, und schiebt sich links gegen die Ems, während hinter dieser Bewegung Germanicus mit dem Südheere den Rhein abwärts längs der Küste schwimmt, an der Mündung der Ems landet und sich mit den Truppen des Pedito und Cäcina vereinigt, um das Land zwischen Lippe und Ems zu verheeren. Unzweifelhaft auf den Höhen von Stromberg erblicken sie östlich das Teutoburger Gebirge und die von Cäcina als Avantgarde eingeleitete Bewegung nimmt die Richtung von Detmold und Horn. — Dass sie die Marschlinie des Varus fast senkrecht traf, bezeugen die Worte des Textes, welche zuerst das erste und dann das zweite Lager der Rückzugslinie des Varus erwähnen und dieser Umstand lässt deutlich erkennen, dass jenes römische Heer sich während seiner Vernichtung von Nord nach Süd, d. h. aus der

+ Es folgt die auf die Anweisung von Stromberg auf
Detmold hin.

Gegend von Rinteln nach Paderborn bewegte, um den Stützpunkt Aliso und den Haar- oder Hellweg zwischen Ruhr und Lippe zu erreichen. — Wir sehen demnach das römische Heer in der Gegend von Horn, südlich von Detmold, seinen Brüdern den letzten Dienst erzeigen. Wenig fehlte, so hätte es selbst eines solchen bedurft.

Tacitus erzählt nämlich weiter: „Doch Germanicus war dem Arminius in unwegsamen Gegenden — nach der Todtenfeier wohl gegen die Weser hin — nachgezogen. Sobald dieser Stand hielt, befahl er der Reiterei vorzugehen und eine Ebene, welche der Feind besetzt hielt, ihm zu entreissen etc.“ Hier kam es zum Treffen mit wechselndem Erfolge und wie Tacitus fortfährt: „nach unentschiedenem Kampfe zum Abzuge. Bald darnach führte Germanicus das Heer wieder an die Ems und brachte die Legionen zu Schiffe, wie er sie hingeschafft hatte, wieder zurück; die Reiterei und das Heer des Cäcina gingen getrennt auf dem Landwege und später ausgeschifft auch zwei Legionen, die II. und die XIII. des Heeres unter Germanicus längs der Küste, zurück; die Gefahren, die jene wie diese dabei von Naturereignissen und dem Feinde, den Cheruskern, unter Arminius, bestanden, liegen, so interessant sie auch für die Lokalgeschichte sind, ausserhalb dem Kreise unserer Betrachtungen. Doch ist das Gesamtergebnis dieser neuen Kombination unverkennbar in den Worten des Tacitus niedergelegt: „Verbreitet hatte sich unterdessen das Gerücht, das Heer wäre eingeschlossen und die Germanen rückten in drohendem Zuge gegen Gallien heran. Und hätte nicht Agrippina — Gemahlin des Germanicus — dem Abbruch der Rheinbrücke gewehrt, es hätte nicht an Menschen gefehlt, die aus Furcht diese Schandthat gewagt hätten. Aber die Frau, voll grossartigen Sinnes, bekleidete in jenen Tagen die Stelle des Feldherrn und spendete den Soldaten, wo einer hilfsbedürftig oder verwundet war, Kleidung und Verband mit vollen Händen etc.“ „Die Legionen unter Germanicus, sagte ein verbreitetes Gerücht, seien ertrunken; auch fand ihre Rettung keinen Glauben, bis man den Cäsar mit seinem Heere heimkehren sah etc.“

In welchem Zustande sich überhaupt das Gesamt-Heer wieder am Rhein zusammenfand, bezeugen die weiteren Anführungen des Tacitus. „Uebrigens wetteiferten die Verluste des Heeres zu ersetzen Gallien, Hispanien, Italien, was jedes Land zunächst hatte, Waffen, Pferde, Geld darbietend. Germanicus belobte ihren Eifer, nahm indessen nur Waffen und Rosse für den Krieg an; die Truppen unterstützte er mit seinem eigenen Gelde. Und um das Andenken an das Unglück auch durch Freundlichkeit zu mildern, ging er umher bei den Verwundeten und erhob die Thaten jedes Einzelnen, ihre Wunden betrachtend, bestärkte die einen durch Hoffnung, die andern durch Lob, alle durch Zuspruch und Theilnahme in der Anhänglichkeit zu ihm und in der Lust zum Kriege.“

Fast gegen den Willen des Tiberius unternahm Germanicus seinen dritten Feldzug nach Deutschland im Jahre 16 n. Chr. „Er aber war, je lebhafter der Soldaten Liebe zu ihm ward, je gehässiger die Gesinnungen des Oheim, desto mehr bedacht, den Sieg zu beschleunigen.“ Tacitus hat uns die Betrachtungen aufbewahrt, welche den Feldherrn bestimmten, auch in diesem Jahre das Meer als Ausgangs- und Stützpunkt seiner Bewegungen gegen die Cherusker zu nehmen. „Er — Germanicus — erwog, welchen Gang die Kriegereignisse zu nehmen pflegten und was ihm, der nun schon im dritten Jahre den Krieg führte, furchtbares und glückliches begegnet war. Geschlagen würden die Germanen in offener Schlacht und wo das Terrain keine Schwierigkeiten böte; dagegen hilfreich wären ihnen ihre Wälder und Sümpfe, der kurze Sommer und der frühe Winter. — Seine Soldaten litten nicht so sehr durch die Waffen des Feindes, als durch die endlosen Märsche und Mangel an Kriegsmitteln; Gallien sei müde Pferde zu stellen; ein langer Gepäckzug sei wie gemacht für Hinterhalte und schwierig zu vertheidigen. — Hingegen wenn sie den Weg über das Meer einschlugen, so sei dieses gleichsam ihr Eigen und biete keine Schwierigkeiten, während es dem Feinde unbekannt sei; zugleich werde der Krieg zeitiger begonnen und Legionen und Proviant beides gleichzeitig hingschafft. Unermüdet würden Mann und Ross durch

*7 alle haben sie in der Provinz nicht den Erfolg gegen die Germanen
die die meisten haben*

die Mündungen der Flüsse und dann ihrem Laufe aufwärts, auf einmal mitten in Germanien sein — d. h. nahe dem Stammlande der Cherusker an der Weser, zunächst aufwärts der Porta Westphalica — etc.“ Diese Gründe waren für die Pläne und die Vorbereitungen des neuen Feldzuges massgebend; 1000 Schiffe, zum Theil mit besonderen Vorrichtungen zum Landen und zum Transporte, auch für Wurfgeschosse versehen, wurden gefertigt. Die Insel der Bataver zwischen der Waal und dem Altrhein, die heutige Betuwe, wird zum Sammelplatz im Voraus bestimmt, „weil es leicht ist dort zu landen und sie gelegen war, die Truppen aufzunehmen und dem Kriege als Brücke zu dienen.“

Während sich dies vorbereitete, begann Germanicus den Feldzug auf denselben Linien von Mainz und Xanten aus, wie im vergangenen Jahre, sei es, um die deutschen Völker, die nicht ohne Kunde von der Schiffsanhäufung an der Rheinmündung sein konnten, über die Bestimmung der Flotte zu täuschen und ihre Aufmerksamkeit landeinwärts zu lenken, sei es auch, dass die angegebenen Gründe wirklich diese Bewegungen geboten.

„Der Cäsar befahl, während die Schiffe dorthin — Insel der Bataver — geschafft wurden, dem Legaten Silius mit auserwählter Mannschaft einen Einfall in das Kattenland — von Mainz aus — zu machen; er selbst führte sechs Legionen auf die Nachricht, dass das Kastell an der Luppia — Aliso — belagert werde, dahin. Doch richtete Silius wegen plötzlicher Regengüsse weiter nichts aus, als dass er mässige Beute und Gattin und Tochter des Kattenfürsten Arpus mit fort schleppte; wie auch dem Cäsar die Belagerer keine Gelegenheit zu einer Schlacht gaben, da sie auf das Gerücht seines Anmarsches auseinander gelaufen waren. — Doch hatten sie den Grabhügel, der kurz zuvor — im Jahre 15 n. Chr. — Varus Legionen errichtet worden war, und den alten Altar zu Drusus Ehren zerstört.

„Den Altar stellte er wieder her, und in eigener Person hielt der Fürst mit den Legionen zu Ehren seines Vaters die Leichenparade: den Grabhügel zu erneuen, erschien nicht räthlich. — Auch das ganze Land zwischen dem Kastell Aliso

und dem Rhein ward durch erneute Grenzwälle und Strassen-Dämme — gründlich befestigt.“

Soweit Tacitus über den Vorfeldzug des Jahres 16 v. Chr. Seine Worte über die Zerstörung der beiden Römermale sind vielfach benutzt worden, um daraus das Maas des Abstandes des Varus-Schlachtfeldes und des Kastells Aliso auf ein Minimum zurückzuführen, was jedoch sämtlichen Angaben widerspricht, die hierüber bei den Alten von dem letzten Zuge des Varus, vom Drusus-Zuge nach dem Felde der Niederlage und von der Lage des Kastells Aliso zu finden sind. Am einfachsten scheinen sich die Widersprüche zu lösen, wenn wir „den alten Altar des Drusus,“ unfern des eben entsetzten Aliso's, dort suchen, wo Ptolemäus in seiner Tafel die Lage des Tropäon Drusi geographisch festgestellt hat und annehmen, dass Germanicus in Aliso die Zerstörung des Grabhügels der Varus-Niederlage nur vernahm und bei der Entfernung eine Bewegung dorthin, die Zeit rauben musste und Verwicklungen herbeiführen konnte, die ausserhalb des Feldzugs-Planes lagen, nicht räthlich fand.

Die Schlussworte des Klassikers, die erneuten Befestigungsanlagen zwischen Kastell Aliso und dem Rheine betreffend, berechtigen zu der Folgerung, dass früher schon vom Drusus oder Tiberius der nördliche Angriffskeil, dessen Spitze Aliso bezeichnet, militärisch in Besitz genommen und fortificatorisch gesichert war. Die Varus-Niederlage liess diesen Besitz aufgeben und Germanicus benutzte den Entsatz von Aliso zu der eben bezeichneten Erneuerung. Da sich dergleichen Befestigungen nicht selbst vertheidigen, so lässt die Thatsache ihrer Erneuerung kein Zweifel, dass auch zur Erhaltung dieses Landstrichs hinreichende Truppen zurückblieben und derselbe sich somit aus einem üblichen Angriffswege in eine permanent besetzte Kriegs-Position verwandelte, die bis zur Weser hin ihren bedrohenden Einfluss äussern musste und in Verbindung mit dem beabsichtigten Angriffe längs den Flüssen von der Küste aufwärts, von neuem das System der zangenartigen Umfassung hervortreten lässt. — Dass an dieser Stelle des Textes *limes* und *agger* gleichbedeutend mit Grenzwall und Strassendamm ist, wird Niemand bezweifeln, der durch Anschauung

und Untersuchungen weiss, wie in der römischen Kriegskunst Befestigung und Strassenbau sich ergänzend und untrennbar Hand in Hand gingen. — Ueber den Zug der Befestigungen und Strassen lässt sich ohne die genaueste Lokalkenntniss keine Meinung aussprechen, doch geht aus der Geschichte der Römerfeldzüge in diesem Theile von Deutschland unzweifelhaft hervor, dass die dadurch erlangte Kriegs-Position das Land zwischen Lippe und Ruhr umfasste; rückwärts stützten sich die Römer auf den Rhein, die Flanken waren durch jene beiden Flüsse gedeckt, wobei nicht zu übersehen ist, dass seit der abschwächenden Beruhigung der Sygamben durch Agrippa und Tiberius südlich der Ruhr keine Gefahr drohte. Die Lippe war theils durch ihre sumpfigen Ufer, theils durch Wall-Linien mit geschlossenen Schanzen abwechselnd, deren Spuren von Hamm abwärts noch erkennbar sind, geschützt. Die Front selbst, welche sich naturgemäss an beide Flüsse stützte, ist ohnweit Aliso zu suchen, und dieser Platz lag gewiss am oberen Laufe der Lippe; wo, bleibe unter der Menge Anspruch machender Punkte unentschieden. In der Höhe vom Werl zieht sich jedoch von Süden gegen Norden eine Reihe von Wällen und Landwehren mit grösseren und kleineren umwallten Räumen wechselnd von der Ruhr zur Lippe, sie bildet jedenfalls einen Abschnitt zwischen beiden Flüssen, ob aus der Römerzeit, sei dahingestellt. —

„Die Flotte war nun versammelt. Der Proviant ward vorangeschickt — ein Beweis, dass der beabsichtigte Landungspunkt sicher in den Händen der Römer oder deren Bundesgenossen war — die Schiffe auf die — acht — Legionen und die Hülfsstruppen vertheilt. So steuerte Germanicus in den sogenannten Drusus-Kanal — die von Drusus eröffnete künstliche Wasserverbindung zwischen Rhein und Yssel — Arnheim und Duesburg — ein; sodann durchschiffte er in glücklicher Fahrt die Seen und den Ocean bis an den Fluss Ems. Die Flotte landete und blieb in Amisia — ein Kastell bei den Chaukern, wo sich im Jahre 14 n. Chr. die Vexillarier empörten? — am linken Ufer. Es war ein Fehler, dass er sie nicht weiter stromaufwärts führte (und am rechten Ufer anlegen liess); es musste so das Heer, das in

das rechts — der Ems — liegende Land rücken sollte, erst den Fluss überschreiten, und so nahm das Brückenschlagen schon mehrere Tage in Anspruch. — Auch war das Heer hier noch im Bereiche des von der Fluth überschwemmten Terrains und obwohl die ersten Stellen, an denen das Wasser ausgetreten war, von der Reiterei und den Legionen ohne Gefahr durchschritten wurden, da die Fluth noch nicht hoch anstieg, so gerieth doch der letzte Zug der Hülfsstruppen, darunter die Bataver, die ihre Schwimmkünste zeigen wollten, in Unordnung und einige ertranken.“

Germanicus überschritt also die Ems noch im Bereiche der Fluth und diese reicht in diesem Flusse bis Papenburg hinauf, wo noch Seeschiffe gebaut werden. Doch lässt sich nicht annehmen, dass der Uebergang soweit oberhalb erfolgte, da das Heer sich hier, von Leer bis Meppen, zwischen dem Fluss und dem ungangbaren und öden Saterlande, auf einen schmalen Landstrich eingeklemmt gesehen hätte, den es nur bei einer der genannten Punkte, an den Mündungen der Leda oder der Haase, verlassen konnte, um von der Ems gegen die Weser vorzudringen. Der Marsch aufwärts über Meppen wäre ein ganz nutzloser Umweg gewesen, der dem feindlichen Volke der Bructerer Flanke und Rücken und die Verbindung mit der Küste preisgab, die Germanicus selbst als Basis seiner flussaufwärts gerichteten Bewegungen bezeichnet. Es lässt sich desshalb nur annehmen, dass Leer der Ausgangs- und der Weserlauf unterhalb der Porta der Richtpunkt des Marsches war. Weiter abwärts der Weser ist die Nordgrenze der Cherusker, deren Bekämpfung doch das Ziel des Feldzuges war, nicht zu ziehen.

Nähere Angaben des Marsches gegen die Weser sind nicht vorhanden, doch ist als Andeutung der Richtung folgende Stelle des Tacitus zu betrachten, die zwischen dem Abmarsch von der Ems und der Ankunft an der Weser steht. „Während der Cäsar das Lager — an der Weser? — abmass, ward ihm gemeldet, die Angrivarier seien hinter seinem Rücken abgefallen; Stertinius, sofort mit Reiterei und leichten Truppen abgesandt, strafte ihre Treulosigkeit mit Feuer und Schwert.“

Wenn anders diese Stelle am richtigen Orte steht, so ruft sie die Bemerkung hervor, dass, da hier nur von Angrivariern am linken Weserufer die Rede sein kann, und später, im Laufe der Erzählung des Feldzuges, noch zweimal Angrivariier und ihre Abgrenzung gegen die Cherusker unter Umständen angeführt wird, welche nur auf das rechte Ufer der Weser oberhalb des Einflusses der Aller bezogen werden können — unterhalb wohnten die Chauker — jenes Volk beide Ufer des Flusses in dieser Gegend bewohnt haben muss.

Ein Lager, in dessen Rücken sich Angrivariier am linken Weser-Ufer empören, kann daher nur aufwärts gegen Minden gestanden haben; auch lässt der Ausdruck „im Rücken abgefallen“ nur die Deutung zu, dass Germanicus dies Land erst friedlich durchzogen hatte. Dass er noch nicht weit davon entfernt war, bezeugt die rasche Rückkehr des Stertinius. Derselbe focht beim Weserübergange schon wieder in den Reihen des römischen Heeres. Wenn dem Vorhergehenden nach noch Zweifel über die Sitze der Angrivariier bestehen könnten, so sind sie durch die Stelle der Annalen gehoben, wo Tacitus über die traurige See-Rückkehr des Heeres aus diesem Feldzuge berichtet: „Eilig liess Germanicus die geretteten Schiffe ausbessern und schickte sie aus, die Inseln zu durchsuchen. Durch diese Fürsorge wurden die Meisten — schiffbrüchige Soldaten — zusammen gebracht; viele brachten die Angrivariier, die sich kurz zuvor ergeben hatten, wieder, sie hatten sie bei den Stämmen an der Binnen-Küste losgekauft.“

Betrachten wir die militärischen und geographischen Verhältnisse des beginnenden Feldzuges im Allgemeinen, so kann ein Heer von 80,000 Mann, was im Grossen die Marsch-Richtung von der Mündung der Ems nach der Porta Westphalica inne hält und in dessen Rücken in geringem Abstand die Angrivariier sich empören, nur unfern des linken Ufers der Weser unterhalb Minden gesucht werden.

Um nun in diese Gegend von Leer — Mündung der Leda — aus zu gelangen, gab und gibt es nur zwei Wege: entweder

A. quer durch das moorige Saterland an den Ufern der Leda aufwärts — die Moorflüsse dieses Landes haben die Eigenthümlichkeit, dass sich längs ihrer Ufer gewöhnlich ein schmaler Streifen trockenes gangbares Land hinzieht — bis zum heutigen Dorfe Scharrel, von hier vermittelt einer Moordurchdämmung — Saterdamm — nach dem ähnlichen Ufer der Soeste bei Frisoite überspringend und längs demselben zur hohen Quellgegend bei Kloppeburg. Von hier gibt es auf trockenen wasserscheidenden Höhen mit einigen Moorunterbrechungen mehrere Weg-Linien zur Weser; oder

B. nördlich des Saterlandes, bei Oldenburg über die Hunte und von hier auf trockenem Höhenboden nach Nienburg zur Weser und diese aufwärts nach Minden.

Die letzt bezeichnete Marschlinie, obwohl ein Umweg, scheint allein für ein Heer von der angegebenen Stärke, schon in Rücksicht auf die Verpflegung, die wohl zum Theil auf der Weser vermittelt wurde, brauchbar. Auch führt dieselbe zwischen der Hunte und Weser durch das Land der links dieses Flusses wohnenden Angrivarier, wodurch die Stelle, über ihre Empörung im Rücken des Lagers, ihre Erklärung findet, die sich zur Gewissheit steigert, wenn man annimmt, dass die Weserlinie zur Verpflegung des römischen Heeres benutzt wurde, welche Annahme die diesem Feldzuge vorangehenden Betrachtungen des Germanicus rechtfertigen.

Von dem Punkte, wo das Heer die Weser erreichte, scheint die Bewegung das linke Ufer dieses Flusses aufwärts verfolgt zu haben, um an die zum Uebergange gewählte Stelle zu gelangen.

Wo dieser Uebergang erfolgte, darüber fehlen alle näheren Angaben. Tacitus sagt nur: „die Weser strömte zwischen den Römern und Cheruskern“, erzählt dann das charakteristische Gespräch zwischen Arminius und seinem entfremdeten Bruder Flavus und des ersteren Ankündigung der Schlacht.

„Am folgenden Tage stellten sich die Germanen jenseits der Weser in Schlachtordnung“ und jetzt folgt die lebendige Beschreibung des nach allen Regeln der Kriegskunst ausgeführten Ueberganges der Römer mit den Worten: „Der Cäsar, der es

für unverträglich mit seiner Pflicht als Imperator — und mit Recht für gefährlich — hielt, bevor nicht die Brücken geschlagen und durch befestigte Posten gedeckt wären, die Legionen in's Gefecht zu führen, liess deshalb die Reiterei an mehreren seichten Stellen — Furthen — hinübrücken. Den Befehl führten Stertinius und Aemilius und um den Feind auseinander zu bringen, d. h. ihn von der Brückenstelle abzulenken — griffen sie an zwei verschiedenen Punkten an.“

Auf einer Seite wurde von den Batavern unglücklich gefochten, doch rettete die Ankunft der römischen Reiterei den Rest.

„Der Cäsar, der — unter dem Schutze des Kavalleriegefechts — über die Weser gegangen war, erfuhr aus der Angabe eines Ueberläufers — bei dem inneren Zwiespalte der Cherusker mochten diese häufig sein — den Punkt, wo Arminius die Schlacht anzunehmen beabsichtigte. Auch andere Stämme wären in einem dem Herkules heiligen Walde zusammen gekommen und beabsichtigten für die Nacht einen Sturm auf das Lager zu wagen. Man schenkte dem Angeber Glauben; auch sah man die Wachtfeuer und Eclaireurs, die sich näher herangeschlichen hatten, hinterbrachten: man höre das Schnauben der Pferde und das dumpfe Lärmen einer ungeheuern, ordnungslosen Menschenmasse.“

Dies die Nacht vor der Schlacht; der Tag begann mit der Aufstellung und Haranguirung beider Heere, die wohl nahe mit 80,000 Mann von jeder Seite einander gegenüber standen. Diese Zahlen sind wichtig als Massstab des Schlachtfeldes. Von der Rede des Germanicus haben besonders die Worte für uns Bedeutung:

„Wenn sie, die Soldaten, der Märsche und der Seefahrt müde, nach dem Ende sich sehnten, durch diese Schlacht könnten sie es herbeiführen. Näher wäre die Elbe schon als der Rhein und weiter — bis an die Elbe! — ginge der Krieg nicht: nur möchten sie ihn, der in seines Vaters und Oheims Fusstapfen trete, in dasselbe Land, das jene betraten — also bis an die Elbe — als Sieger einziehen lassen.“

Solche Worte sprechen deutlich aus, was Germanicus noch in diesem Feldzuge beabsichtigte; wie wenig er davon nach zwei

sogenannten Vernichtungsschlachten erreichte, werden wir gleich sehen, obgleich uns die Ursachen unbekannt bleiben.

Sowie der Uebergangspunkt bleibt auch das Schlachtfeld, eine Ebene, Idistaviso genannt, zu ermitteln. Doch geht aus der Beschreibung derselben: „Diese zieht sich zwischen der Weser und einer Hügelreihe — nach dem Sinne der nächsten Zeilen augenscheinlich der Thalrand des Flusses — in ungleichmässiger Ausbiegung hin, je nachdem die Ufer des Flusses ihr nachgehen oder vorspringende Berge — Abfälle des Thalandes — ihr entgegenstehen“, hervor, dass die Schlacht in der rechtseitigen Niederung und am Rande des Weser-Thals dort geschlagen wurde, wo sich dessen Thäländer schon hinreichend erweitern, um Heeren von der angegebenen Stärke zum Tummelplatz zu dienen.

Da sich nun auf dem rechten Ufer der Weser solche von einem Thalrande begrenzte Thalweitungen nur von Schlüsselburg abwärts bis nahe unter Hoya vorfinden, so wäre damit der näheren Erforschung Richtung und Grenze gegeben.

Hat doch Cluver schon Idistaviso bei Esstorf, eine Meile oberhalb Nienburg zu finden geglaubt. Die Localität passt, auch befinden sich ober- und unterhalb dieses Ortes auf circa eine Meile Abstand Furthen in der Weser. Noch spricht für den Uebergang in dieser Gegend der Umstand, dass das römische Heer beim Vormarsch nach der Schlacht auf den Grenzwall der Angrivarier stiess, wo es zur zweiten Schlacht kam. Dieser Grenzwall (Landwehr) findet sich nun zwischen dem Weserflusse und dem Steinhuder Meere in schräger Richtung von diesem gegen die Porta Westphalica hinziehend längs der westlichen Begrenzung des Schauenburger Waldes, der wesentlich auf sumpfigem Boden steht. Dass nur eine Marschrichtung die Weser aufwärts dorthin führen konnte, wird niemand bezweifeln, der mit der Karte in der Hand, die geographischen Grundzüge dieses Feldzuges, wie sie der Feldherr selbst in der Einleitung desselben ausspricht, in's Auge gefasst hat. Es kann einer solchen Betrachtung nicht entgehen, dass der Feldzug von der Emsmündung gegen den Kern der Cheruskermacht und dann nach den Ufern der Elbe

gerichtet war, und dass der Cherusker Stammsitze an den Ufern der Weser zunächst oberhalb der Porta zu suchen sind. — Wäre nun die erste Schlacht dieses Krieges — Idistaviso — schon oberhalb der Porta, z. B. bei Oldendorf, geschlagen worden; — es ist militärisch unmöglich, dass die Römer ohne Schlacht diesen Herzpunkt des Cheruskerlandes erreichen und sich hier die Schlacht, wie sie geschildert, aus einem Uebergange der Römer vom linken zum rechten Ufer entwickeln konnte — so konnte bei der ausgesprochenen Absicht des Feldherrn der siegreiche Weitermarsch des Heeres niemals die Weser abwärts nach dem Grenzwalle der Angrivarier führen. Wohl löst sich aber der Widerspruch ganz natürlich, wenn der Uebergang und die erste Schlacht unterhalb des Grenzwalles verlegt wird, wo sich dann der Vormarsch gegen die Stammsitze der Cherusker oberhalb der Porta richtet, was ganz der Situation des Landes und des Feldzuges entspricht. — Germanicus konnte das noch unberührte Stammland dieses Volkes bei seinem beabsichtigten Marsche nach der Elbe nicht ununterworfen in seiner rechten Flanke lassen und eben die erkannte Absicht seines Marsches vom Schlachtfeld aus, rief, wie dies die Worte der Annalen ausser Zweifel stellen, das Gesamtvolk der Cherusker unter die Waffen und führte zur zweiten Schlacht am Grenzwalle, die siegreich oder nicht dem Feldzuge der Römer die Spitze brach.

Doch kehren wir zum Uebergange und zur Schlacht bei Idistaviso zurück.

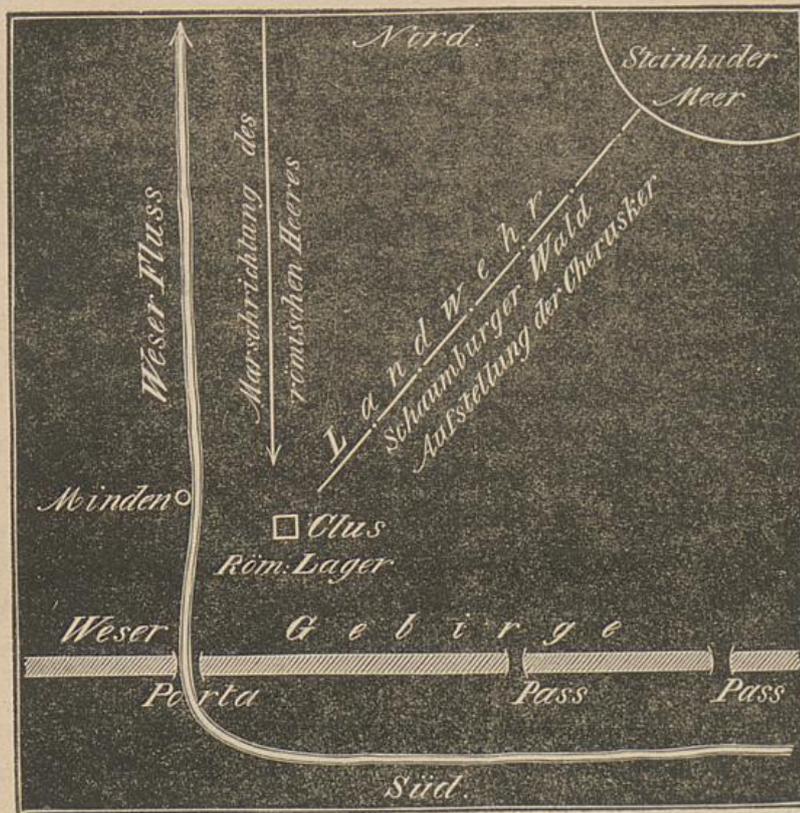
Tacitus sagt: „Das war ein grosser für uns nicht blutiger Sieg. Die Feinde bedeckten mit ihren Leichen und Waffen einen Raum von 10,000 Schritt — oder zwei deutschen Meilen. — Die Soldaten begrüßten auf der Wahlstadt Tiberius den Imperator, warfen einen Erdhügel auf und errichteten ein Tropäo aus erbeuteten Waffen; eine Unterschrift nannte die Namen der besiegten Stämme.“

Durch diese Schlacht erkämpfte sich Germanicus den Besitz des Thalrandes und den weitem Fortmarsch nach der Elbe, den er beabsichtigte. Dass die Cherusker bereits darauf sann, mit Verlassung ihrer Wohnsitze hinter die Elbe zurückzuweichen und

4000
2000

nur durch Zorn und Wuth über die sie durch die errichtete Tropäe treffende Schande zu neuem Kampfe aufgestachelt wurden, erscheint wenig glaubhaft. — Das Kernland dieses Volkes, das Wesergebiet oberhalb der Porta Westphalica, war in diesem Feldzuge noch nicht von den Römern betreten, der von Germanicus selbst ausgesprochene Feldzugs-Plan lässt hierüber keinen Zweifel bestehen, und noch durch den mächtigen Wall des Wesergebirges geschirmt. Der Pass durch dasselbe in das Weserbecken geht nicht durch den östlichen Flügel der Porta, der nicht zu forciren ist, sondern durch die Einschnitte bei Kleinbremen und der Arnsburg südlich von Bückeburg. — Im Gegentheil scheint der Weserübergang, die nicht zu verkennende Absicht der Marschrichtung des römischen Heeres flussaufwärts und die damit gesteigerte Gefahr, die Masse des Volkes in den Kampf geführt zu haben. „Nichts mehr als eine Schlacht verlangend und eilends zu den Waffen greifend stürmen alle, das Volk, die Vornehmen, die Jungen, die Alten plötzlich auf den Zug der Römer los und bringen ihn in Unordnung.“ Augenscheinlich wurde hier Germanicus auf seinem Weitemarsch, die Weser aufwärts, überrascht und mit Erfolg von der gesammten Volkswehr der Cherusker in der linken Flanke angegriffen; ein ähnlicher Ueberfall auf dem Marsch des römischen Heeres war demnächst von den Germanen vorbereitet. „Endlich ersahen sie einen Platz zum Kampfe, von Fluss — die Weser ist hier nicht besonders genannt — und Wäldern — der Schaumburger Wald — umschlossen, dazwischen eine enge feuchte Ebene: auch um die Wälder zog sich ein tiefer Sumpf herum; nur hatten die Angrivarier die eine Seite vermittelst eines breiten Dammes aufgehöhhet als Grenzwehr gegen die Cherusker. Dort stellte sich das Fussvolk auf; die Reiterei verbarg sich in den nahen Hainen, damit sie den Legionen, wenn sie — auf dem Marsche — in den Wald eingerückt wären, im Rücken ständen.“

Siehe die Skizze,



Alles dieses war dem Germanicus, der seinem Anmarsch eine solche Direction gab, dass die Cherusker selbst überflügelt wurden, bekannt. Germanicus, seiner taktischen Ueberlegenheit sicher, scheute sich nicht, in dem Winkel zwischen dem Schaumburger Walde und dem rechten Weserufer seinen Marsch fortzusetzen und so die Cherusker mit dem Rücken gegen das morastige Wald-Terrain zur Schlacht zu zwingen.

Es musste ihm, um ein gründliches Resultat zu erreichen, besonders daran gelegen sein, die Cherusker von ihrer Rückzugslinie durch die eben bezeichneten beiden Pässe abzudrängen, was nur durch den Angriff und die Ueberwältigung des linken feindlichen Flügels zu erreichen war, wozu allerdings ein williges Eingehen in die gestellte Falle gehörte.

Der Kampf zwischen dem Fussvolk von beiden Seiten, besonders am Grenzwalle, war blutig; „die Reiterei der Römer kämpfte mit zweideutigem Erfolge“ und dass auch hier der Sieg kein

vernichtender war, bezeugt gegen alle hohe Redensarten des Tacitus die Thatsache, dass von jetzt an das Vordringen der Römer zum Stillstande kam und weder die Elbe noch der Kern des Cheruskergebiets erreicht wurden.

Germanicus zog nach erfolgter Entscheidung spät am Tage eine Legion aus der Schlachtlinie zurück und liess sie das Lager aufschlagen, und dieses Lager wurde der östliche Grenzpunkt seiner Thaten in Deutschland.

Bei Annahme dieser Marsch-Richtung parallel mit der Weser findet sich eine vollständige Uebereinstimmung zwischen dem Texte der Annalen und der Bodengestaltung; denn Germanicus konnte sich mit Recht zwischen Petershagen und Minden in der linken Flanke von der Stellung des Feindes an der Landwehr umfasst, „als eingeschlossen zwischen Fluss und Bergen betrachten, wo die Oertlichkeit keinen Ausweg, Hoffnung nur die Tapferkeit und Rettung nur der Sieg gewähren.“

Oestlich des Steinhuder Meeres bilden die Dannecken Berge, eine uralte Landwehr, wie es scheint, die Fortsetzung dieses Grenz-zuges.

Im Jahre 1820 fanden sich noch unter tausendjährigen Eichen südlich der Chaussee von Minden nach Bückeberg, dort wo sich in der Nähe der preussischen Klus der linke Flügel der bezeichneten alten Landwehr an den Thalrand der Weserniederung schloss, also auf tactisch wichtiger Stelle, die Spuren eines Römerlagers, von dem noch die Erhöhung des Prätorius sichtbar war.

„Nachdem — hier — die Sieger vor versammeltem Heere belobt waren, errichtete der Cäsar einen Berg von Waffen — jedenfalls feindlichen unbrauchbar gemachten — mit der stolzen — etwas geschmeichelten Aufschrift: nach Besiegung der Völker zwischen Rhein und Elbe habe das Heer des Tiberius Cäsar dieses Denkmal dem Mars, Jupiter und Augustus geweiht etc. Sodann trägt er dem Stertinius — von neuem auf — den Krieg gegen die Angrivarier zu eröffnen — an deren Grenzen man stand — falls sie sich nicht ergeben. Demüthig flehend erlangten sie für Alles Verzeihung.“

Da jedoch der Sommer bereits vorgerückt war, wurde eine von den Legionen — wahrscheinlich mit der Reiterei und den Bundesgenossen — in das Winterquartier — an den Rhein — zurückgeschickt; die grössere Zahl führte der Cäsar auf Schiffen dem Fluss Ems entlang in den Ocean.“ Die Rückfahrt war noch unglücklicher als die nach dem Feldzuge des vorhergehenden Jahres; das Heer kehrte mühselig, nach grossen Seegefahren und vollständig aufgelöst, an den Rhein zurück.

Die Flotte kam auf dem Rückwege dem Heere die Ems aufwärts entgegen; derselbe kann daher von dem Punkte des Weserübergangs aus, nicht nach der Gegend von Leer gegangen sein. Wahrscheinlich ging seine Richtung von Preussisch Minden, wohin wohl die erste Brücke verlegt wurde, nach Meppen, wo sich die für den Landweg bestimmten Truppen absonderten. — Eine Stunde östlich von Meppen, beim Dorfe Bokeloh, befindet sich ein mächtiges Römerlager. — Dass der geschilderte Sommerfeldzug seinen Zweck nicht erreicht hatte, fühlten Römer und Germanen gleich gut und beide suchten in einem Herbstfeldzuge dies wieder gut zu machen oder davon Nutzen zu ziehen.

„Doch das Gerücht vom Verlust der Flotte ermuthigte die Germanen, von neuem Hoffnungen auf den Krieg zu setzen, den Cäsar ihn niederzuhalten. Dem Cajus Silius befiehlt er mit 30,000 Mann zu Fuss und 3000 Reitern — auf dem bekannten Wege von Mainz aus — gegen die Katten zu ziehen; er selbst bricht — zwischen Lippe und Ruhr von dem Punkte Aliso — mit grösserer Streitmacht in das Land der Marser ein — gegen die Diemel hin.“ Eine Parthei dieses Volkes unter dem Anführer Mallovendus war für die Römer; mit ihrer Hülfe wurde der zweite von den drei verlorren Legionsadlern der Varusschlacht wieder aufgefunden; ein Coup, der auf Rom und die Stimmung der Soldaten berechnet erscheint.

Dann um so „kampflustiger rückte der Cäsar weiter in das Innere, verheerte das Land und vernichtete den Feind, welcher keinen Zusammenstoss wagte — das ist selbst für ein Bülletin etwas stark — oder wenn er irgend Widerstand leistete, sogleich verjagt ward und zu keiner Zeit, wie man von

Gefangenen erfuhr, grössere Furcht gehabt hatte. — Gefangene sagen immer das aus, was man zu hören wünscht. — Denn als unbesiegbar und gewappnet gegen jedes Geschick priesen sie die Römer, die nach Vernichtung ihrer Flotte, nachdem sie ihre Waffen verloren, nachdem Rosse und Männer mit ihren Leichen die Gestade bedeckt, nun doch mit derselben Tapferkeit, gleichem Ungestüm, und als hätte ihre Zahl sich gemehrt, über sie hereingebrochen wären.“ — Diese Stelle hat wenigstens den Werth, dass sie mit kurzen Worten das Endresultat des Idistaviso-Feldzuges feststellt. —

„Danach — nachdem nämlich der wieder hervorgesuchte oft gescheiterte Zangen-Angriff ebenfalls ohne Resultat verlaufen war — ward der Soldat in die Winterquartiere, an den Rhein zurückgeführt, voll frohen Muthes, dass er das Unglück zur See durch einen glücklichen Herbst-Feldzug wieder gut gemacht hatte. Diese Freude erhöhte der Cäsar durch seine Freigebigkeit, indem er jedem ersetzte, so viel er verloren zu haben angab. Und es galt für unzweifelhaft? dass der Feind wankte und darauf dachte, den Frieden nachzusuchen und dass der Krieg, wenn noch der nächste Sommer hinzugenommen würde, zu Ende gebracht werden könnte.“

„Doch durch häufige Briefe mahnte Tiberius: er möchte heimkehren; es sei schon genug der Erfolge, genug der Unfälle. Glückliche und grosse Schlachten könnte Germanicus aufzählen; aber auch an die Verluste möge er denken, welche die Natur ihm zugefügt, nicht verschuldet durch den Anführer, aber doch schwer und bitter. Neunmal vom Augustus nach Germanien geschickt, habe er — Tiberius — mehr durch kluge Unterhandlungen als durch Gewalt ausgerichtet. So seien die Sygamben gewonnen, so die Sueven und König Marbod von den kriegerischen Gedanken zurückgebracht. Auch die Cherusker und die übrigen rebellischen Stämme könne man, nachdem man genug bedacht gewesen Rom — die Varus-Niederlage — zu rächen, ihrem inneren Zwiespalte überlassen.“ Diese Worte, welche eigentlich als Einleitung vor den Feldzügen des Germanicus stehen müssten, bezeichnen die politische Situa-

tion Germaniens zur Zeit, wo jene geführt wurden und geben gleichzeitig den Schlüssel dazu, warum die Römer so sicher für ihre Flanken die Stösse gegen das Herz von Deutschland zwischen Lippe und Ruhr und durch die Wetterau bis zur Werra führen konnten. — Als Germanicus noch ein Jahr erbat, um, was er angefangen, zu Ende zu bringen, drang der Kaiser nachdrücklich auf seine Bescheidenheit ein etc., daran knüpfend, falls ja der Krieg fortgeführt werden müsste, so sollte er Stoff übrig lassen für den Ruhm seines Bruders Drusus, der lediglich in Germanien den Imperatortitel erwerben und von dort nur den Lorbeer heimtragen könnte.

Da säumte Germanicus nicht länger etc. „und trat von der Leitung eines Krieges ab, in der ihm Drusus und Tiberius mit gleich wechselndem Erfolge und unerheblichen Resultaten vorgegangen waren. Mit seinem Rücktritt enden die Unterjochungskämpfe der Zeit des Augustus gegen den Norden Germaniens. An deren Stelle treten Acte der höhern Politik, Vergiftung der Häuptlinge, Saat der Zwietracht, die zunächst die Vernichtung der Cherusker und, es hält schwer das Wort auszusprechen, später wohl auch die Unterordnung dieser Gegenden der römischen Herrschaft, zum Resultate hatten

Es liegt Vieles vor, die Ansicht zu begründen, dass auch die Gebiete des Schwarzwaldes, des Neckars und der linksseitigen oberen Donau, das Zehntland des Tacitus, vom Maine und vom rechten Donau-Ufer aus, zangenartig umfasst und so romanisirt wurden. Die Linie des Pfalzgrabens (Teufelsmauer), welche von der mittlern Donau nach dem untern Maine zieht, bezeugt die Vollendung dieser Thatsache.

Dahingestellt bleibe es, ob die ähnlichen Wälle, Schanzen und Signal-Linien, welche vom Harze ausgehend — vide die Schriften Krug's v. Nidda — durch Sachsen, die Lausitz und Schlesien, Böhmen östlich und nördlich umfassend bis an den Fuss der kleinen Karpathen reichen — Karnuntum, der Hauptwaffenplatz der mittleren Donauprovinzen, lag am Abfall dieses Gebirges unterhalb Wien — die Römerwerk oder Römerschule erkennen lassen, einer ähnlichen grossartigen strategischen Kon-

ception aus den Zeiten der Trajane oder spätern ihr Entstehen danken. Vielleicht hatte Drusus bei seinem abnormen Marsche nach der Elbe sie schon im Auge. — Das Fehlen auf uns gekommener Nachrichten spricht dagegen, die vorhandenen Werke, ihre Konstruktion und oft auch Römer-Namen und Funde zeugen dafür.

Reichhard hat sich in seinem Werke: *Germania Magna* motivirt für den römischen Ursprung jener Linien ausgesprochen). Auch erzählt Dio Cassius: Kaiser Marc Aurel habe die besiegten wortbrüchigen Quaden und Markomannen, durch 20,000 Mann, die in Kastellen ihres Gebietes vertheilt waren, überwacht, und als diese Völker solchen Druckes müde, gen Norden zu den Semevern auswandern wollten, waren sie abgeschnitten und sahen sich von den Römern aufgehalten. Eine andere Stelle bei Dio bezeichnet die Zeit, wo unter der Regierung des Kaisers Commodus beim Friedensschluss mit jenen Völkern die in ihrem Gebiete von römischen Truppen besetzten Kastelle verlassen wurden.

1) Herr v. Peucker berührt sie nur ganz allgemein in seinem schätzbaren Werke „Das deutsche Kriegswesen der Vorzeit“ auf [Grund von Mittheilungen, die der Verfasser dieser Schrift in dem v. Ledeburschen Archive einst niederlegte. Bei den umfassenden persönlichen und chartographischen Hilfsmitteln, die dem gelehrten Herrn General zu Gebote stehen, hätte er sich durch tieferes Eingehen in diese noch dunkle Stelle unserer Geschichte und Alterthumskunde ein neues und noch größeres Verdienst erwerben können. — Auch das Berghaus'sche Handbuch der Mark Brandenburg berührt die alten Walllinien zwischen Elbe und Oder und Humboldt hat im Anhang seiner Reise nach Hochasien arabische Aufzeichnungen aus Ibn. Fosslan mitgetheilt, die in Beziehung zu dem Drachenwalle, der östlichen Fortsetzung unserer Linie gen Kiow stehen dürften. —

So lange sich unter dem Sarmaten-Volke nicht ein Grimm und ein Ritter erheben können, so lange dort jede alterthumsforschende Gesellschaft gleich den Keim zu einem politischen Klubb in sich trägt, so lang wird in jenen Ebenen noch manches geographische und historische Geheimniss schlummern. — Der Verfasser hat auf der dieser Schrift beige-fügten Karte Andeutungen über den früheren Lauf der untern Weichsel gegeben, die klösterlichen Aufzeichnungen alter Pergament-Fragmente — gothische Schrift in reussischer Sprache — entnommen sind, welche vor 60 Jahren der Zufall in Polen auffinden liess.

— Maskow, I. Thl., 5. Buch gibt in den zwei Bemerkungen zu §. 18 und 23 die betreffenden Originalstellen.

Aus dem vorgehend Angeführten erkennt man, dass die römischen Waffen von der Donau gegen Norden mindestens so weit vorgriffen, wie vom Rhein gegen Osten und dass eine zangenartige Handreichung über Böhmen hinaus, ein Pfahlgraben im grösseren Massstabe, einer Zeit und einem Volke nicht so fern lag, dessen Militär-Politik mit einer Hand nach Schottland und mit der andern nach Armenien griff. — Schied doch schon Cäsar mit einem Kriegsplane gegen den Norden aus der Welt, der ihm nach der Besiegung der Parther durch die Kaukasischen Pforten und das Land der Scythen und Germanen nach Gallien zurückführen, Rom's Herrschaft über den ganzen unermesslichen Landstrich gründen und bis an den Ocean ausdehnen sollte. —